

# BESPRECHUNGEN

## Heilige Schrift

STEINMETZ, Franz Josef: *Protologische Heils-Zuversicht*. Die Strukturen des soteriologischen und christologischen Denkens im Kolosser- und Epheserbrief. Frankfurt: Knecht 1969. 158 S. (Frankfurter Theologische Studien. 2.) Kart. 27,-.

„Das Neue Testament erlaubt weit mehr an unterschiedlichen Formulierungen, als ein braver Theologe auf den ersten Blick zuzugeben bereit ist. Und es kostet nicht wenig Mühe, die Berechtigung der zum Teil erstaunlichen Differenzen mit neutestamentlicher Gelassenheit einsichtig zu machen“ (9). Zu diesem Ergebnis, das mithelfen kann, die innerkatholische Toleranzbereitschaft zu vergrößern und der Wiedervereinigung der Konfessionen ohne Einheitstheologie den Weg zu bahnen, kommt Steinmetz durch eine knappe, präzise und übersichtlich angeordnete Untersuchung der Art und Weise, wie der Kolosser- und Epheserbrief im Gegensatz zu den älteren Paulusbriefen die christliche Zukunftserwartung sehen und sprachlich darstellen. Dabei legt Steinmetz den Akzent auf ein Auslegungsprinzip, das der traditionellen Hermeneutik heute von der strukturalistischen Zeichentheorie her zugeführt wird: „Prinzipiell sollte man also wenigstens zwischen dem äußeren Buchstaben eines Schriftstückes und der Aussageabsicht unterscheiden und mit der Möglichkeit rechnen, daß sich unter Umständen verschiedene, vielleicht sogar entgegengesetzte Haltungen in fast gleichen Sprachgewändern bewegen“ (142). Daran erinnert Steinmetz nicht, um den erarbeiteten Unterschied zwischen einem Christusbild in Kol und Eph, die Christus mehr „von Gott her zum Menschen hin“, und den paulinischen Hauptbriefen, die Christus mehr „vom Menschen her zu Gott hin“ sehen (99), durch eine übertriebene Auswechselbarkeit der

Sprachgewänder wieder zu eliminieren, sondern um überflüssige Polemiken zu vermeiden. Denn „man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß manche Probleme erst durch Satz- und Wortfixierungen entstanden sind“ (144). Vorliegende Arbeit zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie die Umsicht, die sie für den Umgang mit schriftlichen Zeugnissen jeglicher Art fordert, selbst praktiziert und zeigt, wie unvollkommen und unvollständig und daher ergänzungsbedürftig jedes Zeichensystem ist gemessen an der von ihm gemeinten Sache, und wie die Eschatologien des Neuen Testaments gerade in ihrer Gegensätzlichkeit der endzeitlichen christlichen Hoffnung Profil geben: „Schriftstücke sind immer beschränkt und beschränken den, der sich einseitig von ihnen in Beschlag nehmen läßt... Kanonische Schriftstücke sollten in keinem Fall eigentliche und letzte Zielscheibe theologischer Sachkritik sein... Eigentliches Objekt theologischer Sach-Kritik bleibt die menschliche und kirchliche Wirklichkeit“ (146). Das aus der Feder eines Exegeten zu hören, gibt dem Gläubigen und Verkündiger wieder Mut, über Buchstabenfrömmigkeit und -verkündigung hinauszugelangen, in die man sich immer wieder gern einsperren möchte.

G. Schiwy SJ

*Nein und Amen*. Versuche mit der Bibel. Hrsg. v. Manfred LINZ. Gütersloh: Gerd Mohn 1969. 190 S. Paperb. 12,80.

Der Herausgeber (Leiter der Abteilung Kirchenfunk im Norddeutschen Rundfunk) scheint mit den Beiträgen dieses Bands, den er als „Vorversuch“ zu einem Versuch bezeichnet, selbst nicht ganz zufrieden zu sein. Er ging von der Arbeitshypothese aus, daß „die Laien als die Sachkundigen des heutigen



Lebens den Theologen als den Sachkundigen der christlichen Tradition die Relevanz der Bibel eröffnen müssen“; denn die Ursache für den Bedeutungsschwund der Bibel und für die Lebensfremdheit der Predigt sei die „jahrhundertlange“ Vernachlässigung oder Verdrängung der Weltauslegung durch die professionelle Theologie gewesen. Eine Reihe von namhaften Autoren aus Politik und Wirtschaft, Technik, Naturwissenschaft und Literatur „behandeln“ jeweils einen Abschnitt der Bibel, der ihnen besonders wichtig ist. Man kann den abschließenden Eindruck des Hrsg. nur bestätigen: „Aufs Ganze gesehen... bringt der Laie (sprich: die aufgeförderten Prominenten!) die Bibel nicht besser und nicht schlechter zum Reden als der Theologe, nicht einmal sehr viel anders.“ Soll man also mit ihm resignieren? Wird die Bibelauslegung „auf absehbare Zukunft zu einer so komplizierten Beschäftigung, daß zu ihr eine besondere Befähigung gehören wird, die die durchschnittliche Mitgift der Bibelleser und der Prediger übersteigt“?

Mir scheint, daß Linz die Aufgabe des Umgangs mit der Bibel reichlich eng faßt, wenn er nahezu ausschließlich die Bereitschaft, sich durch sie „verändern“ zu lassen hervorhebt. „Hoffnung auf Stabilisierung“, „Aufhebung der Widersprüche“, „fixe Vorstellungen“ und dergleichen sind für ihn offenbar eindeutig abwegige Wunschträume. Als ob das Verlangen nach Veränderung nicht ebenso krankhafte Sucht infolge tiefsitzender Vertrauenskrisen bedeuten kann. Aber tiefeschürfend sucht Linz nach „zeitbezogenen“ und nicht nach „zeitlosen“ Bibelworten, und mit einigem Recht ist er über manche der vorgeleg-

ten Auslegungen enttäuscht. Der Bibeltext wirkt gegenüber den Ausführungen fast wie ein zufälliges Sprungbrett, um irgendwelche Lieblingsgedanken oder -probleme vorzubringen, zuweilen ohne Rücksicht auf Kontext oder differenzierende Hermeneutik (bezeichnend etwa die Bemerkungen über „Adams Tiefschlaf“). Jedoch, wem soll man daraus einen Vorwurf machen?

Fruchtbringender wäre es m. E. gewesen, wenn man den „Laien“ aufgetragen hätte, ihre oder irgendeine „weltliche“ Situation einmal ohne Bezug auf die Bibel „fragwürdig“ werden zu lassen. Das gesuchte Gegenüber zur Theologie hätte man so wahrscheinlich eher gefunden, und vielleicht auch die Theologen, die daraufhin die Bibel als kritische Instanz hätten näherbringen können. Gewiß, die Auswahl der Texte bleibt im Hinblick auf die verschiedenen Autoren interessant. Aber man sucht vergeblich nach einem kräftigen „Nein“ zur biblischen Aussage, wie es der Titel des Buchs doch wohl verspricht. Kritisiert wird hingegen die seit Generationen ausgetrocknete Sonntagspredigt, die Handhabung unserer Gerichtspraxis, der liebe Herr Jesus unserer Kindervorstellung, freilich auch Augsteins pubertäres Verhalten zur Religion, der Geist des Kapitalismus, das Sich-Fürchten vor selbstgemachten Götzen, um nur einige Beispiele zu nennen. Das alles mag im Rahmen einer Rundfunkreihe durchaus sinnvoll vorgetragen werden. Man verschone jedoch den Büchermarkt vor weiteren „Vorversuchen“ dieser Art. Dafür ist die Problematik zu ernst und der bloßen Versuche wird man allmählich überdrüssig.

F. J. Steinmetz SJ

### Kirchengeschichte

*Kirche und Synagoge.* Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen. Bd. 2. Hrsg. v. K. H. RENGSTORF und S. v. KORTZFLEISCH. Stuttgart: Klett 1970. 745 S. Lw. 72,-.

Zielsetzung, Anlage und Aufbau dieses Handbuchs wurden in unserer Besprechung

des ersten Bands in dieser Zeitschrift (Bd. 183 [1969] 212 ff.) ausführlich dargestellt. Es wurde schon damals betont, daß es sich um völliges Neuland handelt, da es nur wenig Vorarbeiten gibt. Um so positiver ist schon der Versuch eines solchen Handbuchs zu bewerten, das ein so kompliziertes Thema dar-